



Roswitha Gruber

Großmütter erzählen

Geschichten aus der guten alten Zeit

Brunnen 2016 • 240 Seiten • 9,99 • 978-3-7655-4288-6

Zehn Frauen aus den Jahrgängen zwischen 1913 und 1930 erzählen von ihrer Kindheit und Jugend. Ob sie tatsächlich alle Großmütter sind, sei dahingestellt; vom Alter her sind sie ohnehin eher Urgroßmütter. Die Welt, die sie schildern, unterscheidet sich dermaßen von der jetzigen, dass man

manchmal gar nicht glauben mag, dass das alles weniger als hundert Jahre her ist. Ist doch noch von Petroleumlampen, Pferdefuhrwerken, der ersten Begegnung mit einem Radio (in dem natürlich ein kleiner Mann sitzen muss) die Rede und von fast absoluter Selbstversorgung. Zwei der Frauen stammen aus der Stadt, nämlich aus München und Stettin, waren aber auch eher vom Landleben geprägt, während alle anderen ausgesprochene Landkinder und auf Bauernhöfen aufgewachsen sind. Diese Höfe standen in Bayern, Westpreußen, Rheinhessen und auf Rügen. Wenn typische Stadtkinder, ob aus Groß- oder Kleinstadt, zu Worte gekommen wären, hätte sich manches anders angehört. Diese große Diskrepanz zwischen den Generationen entsteht nicht zuletzt dadurch, dass man Landkinder von damals mit Stadtkindern von heute vergleicht, was sich einem beim Lesen aber geradezu aufdrängt.

Die gute alte Zeit? Natürlich stimmt das nicht und ich habe mich gewundert, dass dieser Untertitel so ohne Anführungszeichen gemeint ist, auch wenn im Klappentext die Rede davon ist, dass es nicht immer friedlich und sorgenfrei zugeht. Wahrhaftig nicht! Dass diese Frauen unter überaus bescheidenen Verhältnissen aufwuchsen und selbst als Kinder schon hart arbeiten mussten, ist das eine, aber noch entscheidender scheint mir zu sein, dass die Kinder nicht sehr ernst genommen wurden, dass ihnen niemand zuhörte und sie oftmals Angst hatten, Angst vor dem Lehrer oder dem Vater zum Beispiel. In der letzten Erzählung, die „Dirndl vom Einödthof“ heißt und damit eher an Ganghofer & Co. erinnert, wird das Dirndl=Mädchen erst so nach und nach von einer wohlmeinenden Tante über die wahren Familienverhältnisse aufgeklärt. Es ist für heutige, hiesige Verhältnisse, wenn die auch keine „gute neue Zeit“ bedeuten, unfassbar, dass eine Bauersfrau ihre Magd, die von ihrem eigenen (ebenfalls unehelichen) Sohn geschwängert wurde, nach der Geburt ihres Kindes ohne ihr Kind vom Hof gejagt wurde und ihr Kind nie wieder sehen sollte. Was zum Glück verhindert wurde.

Ich habe das alles sehr interessant gefunden, einerseits die sozialen Verhältnisse, andererseits den Alltag, in dem nicht viel fertig gekauft, sondern möglichst viel selber gemacht, was zum Teil recht ausführlich geschildert wurde. Politik findet freilich nicht statt und wenn der zweite Weltkrieg erwähnt wird, den ja alle Frauen bewusst miterlebt haben, dann werden nur sehr persönliche Konsequenzen berücksichtigt. Leider erfährt man auch nicht, wie es dann weiter gegangen ist; man weiß nur indirekt, dass die Frauen immerhin alle alt geworden sind.

Welche Rolle die Autorin, Roswitha Gruber, bei den Erzählungen spielt, davon erfährt man in dieser Lizenzausgabe auch nur wenig. Offenbar hat sie die Frauen interviewt, sie zum Erzählen angeregt und anschließend alles selber aufgeschrieben und dabei bearbeitet. Einerseits war das sicherlich nötig, denn wer erzählt schon druckreif, andererseits ist dabei natürlich der O-Ton verlorengegangen und manches andere vermutlich auch. Ich hätte auf jeden Fall noch viele Fragen an die Frauen gehabt.

An wen wendet sich das Buch, wer soll das lesen? Das Buch ist durchaus unterhaltend und es enthält auch wertvolle Informationen über die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen. Aber die Aufmachung des Buches, mit dem Titelbild, das eine Tasse Kaffee, ein bescheidenes Blumensträußchen aus Gänseblümchen und ein stilisiertes Spitzendeckchen zeigt, sowie Titel und Untertitel und auch der Erzählton lassen doch eher darauf schließen, dass es sich an die ältere bis älteste Generation richtet und Erinnerungen wachrufen soll. An „die gute alte Zeit“. Ja, Erinnerung verklärt...

Einen literarischen Anspruch hat das Buch nicht, mit Großmüttern redet man ja ohnehin eher betulich und in einfacher Sprache. Es hätte nur einen kleinen erzählerischen Dreh und eine andere Aufmachung nebst Titel und Untertitel gebraucht, um diesen Stoff, der sehr viel bietet, auch für andere Altersgruppen interessant und lesbar zu machen. Warum ich es trotzdem gerne gelesen habe? Weil ich auch schon eine Großmutter bin und beim Lesen an meine Mutter und andere mir bekannte Frauen dieser Altersgruppe und an meine Enkel denken musste. Und ob meine eigene Kindheit, kurz nach dem zweiten Weltkrieg, auch schon so viel an Erzählstoff hergeben würde.